

Man fand bei ihm auch einen Revolver. Grävenstein benachrichtigte Mittwoch frühlogisch das Oberholde Gericht von dem tragischen Vorfall des nächtlichen Abendes.

Köln. In der Nacht zum Donnerstag wurde ein Mann von einem Italiener überfallen und auf offener Straße erstochen. Der Täter entkam. Seit einigen Tagen bereits haben politisch-selbstsichere umfassende Erhebungen nach hier ansässigen Italienern stattgefunden. Bei diesen angeblich mit anarchistischen Umlieben zusammenhängenden Untersuchungen handelt es sich um alle über 18 Jahre alten Personen männlichen Geschlechtes, die italienisch sprechen.

Oppeln. An dem Neubau der höheren Töchterischule ist ein Hängegerüst herabgestürzt. Vier Personen wurden verletzt, von denen bereits zwei ihren Verletzungen erlegen sind.

Frankenthal. Da die Bigeunerplage in Rheinhessen einen großen Umsatz angenommen hat und die Bevölkerung besteht, dass die Bigeuner einen Übergang auf pfälzisches Gebiet versuchen werden, hat das Bezirksamt Frankenthal die Bürgermeisterämter und Gendarmeriestationen angewiesen, für eine genaue Bewachung der aus dem hessischen Gebiet kommenden Wege Sorge zu tragen. Die Begutachtungspapiere, Warburgerscheinisse u. d. Banden und einzelnen Personen sollen sorgfältig geprüft und alle Bigeuner, die sich nicht durch völlig einwandfreie Papiere über ihre Reichsangehörigkeit ausweisen können, vom Übergang in den bayrischen Staat abgehalten, bevor in das Staatsgebiet zurückgeschafft werden, das sie bei Überschreitung der Grenze verlassen haben. Banden, deren Durchsetzung nicht thunlich ist, sollen unangefangen überwacht werden.

Hagenau i. G. Im Jahre 1878 wurde der damals 20jährige Bauernsohn J. in Offweiler zum Militär ausgebunden und im Herbst desselben Jahres in ein Infanterie-Regiment in Köln eingestellt. Gleich am ersten Tage des Dienstes er nach Frankreich. Dort trieb er sich sieben Jahre herum, jedenfalls nicht immer zur Aufzubereitung der französischen Polizei, denn diese schob ihn eines Tages nach Deutschland ab. Hier verbündete er wegen Fahnenflucht eine neuromantische Festungshaft und wurde dann wieder in sein Regiment in Köln eingestellt. Nach einem Tage Dienst gelang es ihm, zum zweiten Mal zu desertieren. Jetzt wurde er Freiwilligenlegionär. Fünf Jahre lang ertrug er die Strapazen des strengen Dienstes in der Legion in Afrika. Dann wurde er nach Frankreich entlassen und später auf deutschem Boden wieder festgenommen. Jetzt erfolgte wegen Fahnenflucht und Majestätsbeleidigung seine Verurteilung zu fünfjährigem Festungsgefängnis. Nach Verbüßung dieser Strafe in Köln sollte er dieser Tage zum dritten Mal in sein Regiment eingereicht werden, wurde jedoch wegen Krankheit einstweilen in seine Heimat beurlaubt. So kam er, wie der Strauß, fast geschieden, wie dieser Tag nach zwanzigjähriger Abwesenheit in Straßlinskleidern aus seinen alten Eltern in Offweiler wieder an, ein an Leib und Seele gebrochener Mann.

Paris. Der ehemalige russische Marineoffizier Gurko, welcher wegen eines in Monte Carlo gegen einen russischen Staatssekretär unternommenen Mordversuches festgenommen und in Paris bis zur Erledigung der Auslieferungsformalitäten gefangen gehalten wurde, wurde in seiner Zelle tot aufgefunden.

Gens. Der zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilte Mörder der Kaiserin Elisabeth ist in der „Göthe“ genannten Strafanstalt untergebracht. Dort wird Ida in einem sternenförmigen Kellerraum zunächst sechs Monate Einzelhaft verbringen und nur alle vierzehn Tage für eine Stunde an Luft und Licht gebracht werden. Die Zuchtausordnung schreibt vor, dass die Zellenhaft nicht sechs Monate überschreiten darf. Indessen ist es wahrscheinlich, dass man im Falle Ida's, besonders da dem Mörder der Kaiserin keine mildebenen Umstände zugestanden sind, die Dauer der Zellenhaft verlängern wird. Die zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilten können viermal im Jahr Besuch empfangen. Sie sind uniformiert, tragen

ein braunes Wollkleid und eine mit gelben Streifen verzierte Polizeimütze aus Goldharnisch. Ihre Röste besteht aus Suppe und Gemüse, und zweimal in der Woche, Donnerstag und Sonntag, empfangen sie 300 Gramm Fleisch. Die Strafe legt sich auf den schon angeführten sechs Monaten Zellenhaft und der ihr folgenden lebenslänglichen Zwangsarbeit zusammen. Die Arbeit, deren Wahl den Straflingen nicht frei gestellt wird, besteht gewöhnlich in Schuhmacherarbeiten.

London. Zwei Gesetze gegen den Straßenlarm sind neuerdings in London in Kraft getreten, die für die vielgeplagten Nerven des Londoners Gutes leisten sollen. Es sind dies die ersten Versuche zur Bekämpfung des unnotigen Straßenlärmes und die neuen Gesetze richten sich vorwiegend gegen Dampfschreihörner, Schiebuhren, Karussells und ferner gegen brüllende, krähende und sonstigen lästige kreisende Tiere. Handorgeln, Bettungsdeckenläuse, die mit ihrem Geschrei auf den Londoner Straßen einen Heidenlärm machen, werden leider davon noch nicht betroffen.

Die dritte Verordnung der Abelia Patti wird im kommenden Februar stattfinden. Die berühmte Sängerin, die bereits zweimal verheiratet war, zuerst mit dem Marquis de Gau, von dem sie sich scheiden ließ, und dann mit dem Sänger Nicolin, der im vergangenen Frühjahr starb, hat sich mit dem schwedischen Baron Gedenstorp verlobt. Das bekannte Wort, das die Zeit alle Wunden heilt, nur die der Liebe nicht — Abelia soll ihren zweiten Mann schwärmischer geliebt haben — scheint also an der ehefreien Diva zu schanden geworden zu sein. (Lebendig ist die Patti erst 55 Jahre alt.)

Portsmouth. Das größte der bisher gebauten englischen Flamm-Artillerieschiffe, der „Formidable“, wurde hier am Donnerstag in Gegenwart des ersten Vorsitzes der Admiraltät Gösch, des Admirals Seymour u. d. Stafel gelassen. Eine sehr große Menschenmenge wohnte dem Schauspiel bei. Die Taufe vollzog Lady Hicks Beach. Die Tribüne war mit englischen und amerikanischen Flaggen geschmückt, die ineinander geschlungen waren. Der „Formidable“ hat eine Wasserverdrängung von 15 000 Tonnen und soll eine Geschwindigkeit von 18 Knoten haben.

Gerichtshalle.

Zwickau. Wegen Majestätsbeleidigung verurteilte das Landgericht den nordrheinischen Bergmann und Maurer Karl Alfred Weinhold aus Johanngeorgenstadt zu ein Jahr sechs Monat Gefängnis.

Wien. Das Geschäft beschäftigte einen bedeckten armen Wäbchens, der die Verbreitung des Erinnerungsgerichts. Die nicht mehr junge Räuberin Josepha Sedlmayer lernte vor etwa fünf Jahren bei einer Tanzunterhaltung einen Wäbber und liebte; er machte ihr auch sofort einen Heiratsantrag, worauf sie erklärte, sie wolle es noch noch überlegen. Als sie zu ihrem Schmerz erfuhr, dass er in den Bannen einer anderen schwachte, war für sie die Sache abgehängt. Nur ihrer Freunde Anna Danglmaier, einer Arbeitsfrau und Mutter von mehreren Kindern, enthüllte sie ihr Geheimnis, und als diese erfuhr, sie kenne den Wäbber, es sei unmöglich, dass er so schlecht sei, meinte die Räuberin, sie habe ertragen. Um so freundlicher beruhigte es sie aber, als wenige Tage später Frau Danglmaier mit einem Brücke von Joseph, dem Wäbber, kam, in welchem er einen Schauspiel ablegte, die Räuberin fein umwahr, sein Herz frei und schenkelig bewegte über ihr Sillschwengen. Es entwickele sich hierauf ein regelrechter Streitwett zwischen dem Liebespaare, dem Frau Danglmaier vermittelte. Da kam ein Schreiben mit dem einschmeichelnden Bittschreiben, der Wäbber möge den Kindern seiner Schwester Anzüge kaufen, und Josepha sendete durch die Danglmaier fünf Anzüge; dann ein wortlosender Brief, die Mutter sei getötet, er müsse in die Heimat reisen.

Josepha schickte das Geld. Nun wieder schreckliche Selbstanklagen, er habe 15 000 Gulden betrügt, das Geld verloren und sei beim Bezirksgericht angeklagt. Darauf verließ Josepha, was sie schick und sendete 25 Gulden für den Verfolger. „Ich bin getötet durch dich! — Ich bin doch, könnte ich doch den Kindern meiner Schwester wieder einige Anzüge bringen!“ Und Josepha zögerte und zögerte bis in die tiefe Nacht hinein, trug ihren Blöchenschlaf in ein Kleidergeschäft und übergab der Frau Danglmaier wieder sechs

O, warum thatest du das nicht! Wie viel Glend hättest du uns dadurch erspart!

Mache mir keine Vorwürfe, Ida! Unglück wäre in jedem Fall über uns gekommen. Aber ich habe schon lange eingesehen, und Martha auch, dass es besser gewesen wäre, uns die anzuvertrauen.“

„Über weshalb das alles? Du hattest die Einwilligung des Vormundschaftsgerichts, du hattest Papas Zustimmung und warst volljährig — was für Gründe konntest du haben, ein Wäbchen zu entführen, welches dir am nächsten Tage hätte angekauft werden sollen? Und was konnte dich bestimmen, deinen Namen abzulegen und einen falschen anzunehmen?“

Heinrich beugte sich leicht zu ihr und lächelte schief:

„Ich musste mich verbergen, liebe Ida; ich bitte dich, sprich nicht so laut, ich schwende noch immer in der größten Gefahr. Wenn meine arme Martha nicht krank geworden wäre, würden wir uns heute abend schon in Spanien befinden. Ich musste einen falschen Namen annehmen, und in dem Augenblick, in dem ich möglichst um meinen Namen befragt wurde, fiel mir kein anderer ein, als der, der mich damals, Gott weiß es, nur allzusehr beschäftigte.“

Heinrich brach ab und stand finster vor sich hin. Erst nach einer Weile fuhr er fort, nachdem ich den Namen aber einmal als den meinen genannt hatte, konnte ich nicht mehr zurück. Ich gelehrte hier Sir Alfred Baumann.“

„Über du bist Heinrich Bestow.“ Ida sah sich die Augen. „Das werde von nun an nur noch glauben, was ich mit meinen Augen sehe.“

Anklage. Nun kriegt der Wäbber, er sei von der Schwester ausgezogen und dürfe nicht in das Rathaus gehen, weil er ungemeldet sei; da koste Josepha die fröhlichsten Süßigkeiten und bereite sie den besten Bissen und Frau Danglmaier holte Monat Mai bis November. Das jährliche Vermögen während nun schon fast zwei Jahren, ohne dass sich Josepha und Ida ein zweites Mal gesehen hätten. Da hörte er, Frau Danglmaier habe breite das Gericht, er werde die Sedlmayer bitten; er sollte sie Danglmaier zur Seite, und dann es endlich heraus, dass sie die Liebesbriefe geschrieben, die Anklage für ihre Kinder, das Geld und das Essen für sie bezahlt und die Komödie gespielt habe, um sich aus ihrer Not zu helfen. Nun sollte sich Anna Danglmaier wegen Betruges verantworten; sie war aber nicht erschienen, dagegen Joseph Sedlmayer, die sie für den Geliebten gespielt, ihrem Dienst, ihr Hass und Güt, ihre Gewissensbisse hingezogen. Sie wollte auch jetzt noch an die Schuld des Freunden nicht glauben, und als der Richter das Angeklagte in contumaciam zu vier Monat Fester verurteilte, trat sie vor die Schranken hin und rief: „Hoher Richterhof, das Urteil ist ungerecht, nicht sie, er ist der Schuldige!“ Der Vorsitzende rief: „Die Verhandlung mit den Worten: „Der Armen ist nicht zu helfen!“

— Zur Geschichte der Leibwäsche.

Viele Leute glauben, dass der zivilisierte Mensch immer ein Hemd auf dem Leibe getragen habe. Andere halten die Leibwäsche für eine Erfindung neuerer Datums. Über diesen Punkt entnehmen wir dem Journal des économistes einige Angaben, die manchen Leser interessant erscheinen dürften. Die Quelle des genannten Blattes ist ein Buch des Herrn Franklin, das sich mit der Toilettenfrage in Frankreich während des Mittelalters beschäftigt. Der Gebrauch des Hemdes reicht ziemlich weit zurück.

Seit dem 11. Jahrhundert bediente man sich desselben, selbst im Orient. Über der Gebrauch war weit davon entfernt, ein allgemeiner zu sein. Während des 13. Jahrhunderts wurden die Hemden, ebenso wie die anderen Wäschestücke, nicht in weißer Farbe getragen. Die Damen hatten eine besondere Vorliebe für die Kremsfarben. Im 15. und 16. Jahrhundert legte man auf schöne Wäsche großen Wert und suchte sie so viel als möglich zu zeigen. Zu diesem Zwecke brachte man im Raum Schlüsse an den Seiten und den Armenten an, und die Dehnungen und Schlüsse vermehrten sich bald so, dass das Hemd allenhalben hervorchaute.

Das Taschentuch hat ebenfalls eine alte Geschichte. Bis zum 16. Jahrhundert fanden

die Schneider nicht auf den Einfall, Taschen in den Kleidungsstücken anzubringen. So lange die offiziellen Empfänge beendet waren, kam der Schranken des Generalkonsuls Dr. v. Lichtenhof vor, auf einem silbernen Teller eine Puppe in dem bekanntesten malerischen Kleid der Kleidermännchen tragend, und sprach mit fröhlicher, fröhlicher Stimme folgende Verse:

„Ich bin das Kind vom Konfalonat.“

Und möchte auch was sagen,

„Ich auch ein Herz, das frisch und rot ist.“

Für seinen Kaiser that schlagen.

Drum nehmen hin aus Jerusalem

Guldboll zum Angebinde.

Dies Mägdelein aus Bethlehem

Von einem Jerusalemkind.

Für Euer Kaiserlösterlein.

Aus orientalischen Strände

Soll es ein Angebend sein.

— Eine Puppe vom heiligen Lande.

Loth, hoher Kaiser und Kaiserin

Die kleine Gabe auch sein genug,

Und glaubet, dass alsdann ist hin

Das glücklichste Kind von Jerusalem.

Sicherlich entnahmen die Majestäten die allerlebst gearbeitete Puppe für die Prinzessin an. Die Kaiserin schlängt ihren Arm um den kleinen Toni v. Lichtenhof und so oft man ihn in den nächsten Tagen fragte: „Wer bist du?“ erfolgte aus strahlendem Angesicht die Antwort: „Das glücklichste Kind von Jerusalem.“

— Aus Paris.

Über das Riesenrad der Pariser Weltausstellung von 1900 bringt Reclams Universalinteressante Einzelheiten: „Fährt man in einem sogenannten Wagen in die Lüfte — gewöhnlich hat der Wagen Räder; hier hat das Rad Wagen — so berührt es wunderbar, dass man sich lautlos, wie von unsichtbarem Zauberkraft getragen, aufwärts hebt. Und doch wissen wir recht gut, dass da unten im Kesselraume die zwei Dampfmaschinen von je 50 Pferdestärken, welche die beiden Drahtseile bewegen, die Triebfedern unserer Lustreise sind. Besonders dieses Magische ist es, welches einen bisher ungekannten Eindruck auf den Steifenden des Kieselrades ausübt. Ganz unmerklich und leise fängt die Bewegung an, und wir spüren es kaum, dass wir nach einer Weile wieder still stehen.“

Denn von den 40 Wagen, die den Pierdebahnwagen gleichen — auch zwei Restaurants- und Salonzwischen befinden sich unter ihnen — können nur acht auf einmal beladen werden, und so halten wir bei einer Umbrengung, die etwa eine Viertelstunde dauert, fünfmal, also alle drei Minuten, an. Jeder Wagen fährt 40 Personen, das ergibt 1600 im ganzen. Keine allzu große Zahl gegenüber dem gewaltigen Gesamtgewicht des Rades von 650 000 Kilogramm.

Die Achse wiegt allein 36 000 Kilogramm. Sie ruht auf zwei Böden, deren jeder von vier Stahlräulen im Gewicht von 397 000 Kilogramm

gebildet ist. Als sie in Paris ankam — das Unternehmen ist ein englisches — wählte man die Nachtzeit zum Transport vom Bahnhof nach dem Parkfeld, an dessen Grenze das große Rad steht, um den Verkehr möglichst wenig zu stören, denn einige zwanzig Wagen mührten den eigenen konkurrierenden Wagen aus. Bei der Deputiertenkammer bogen die Fußgänger aus Berlins ins Dual d'Orsay um. Das Hinterrad geriet auf weichem Boden und sank ein. Bis es wieder flott gebracht wurde, kam der Morgen und mit ihm die Menge der Neugierigen, sodass sich die Vorstellung des Polizei-Riesenrad ist das größte der Welt. Es hat einen Durchmesser von 100 Meter und der tiefste Wagen befindet sich 106 Meter über dem Boden. Der luftige Bau macht einen sehr schönen Eindruck. Von Schweden wird der Riesenradreise weniger leicht befallen als der Besucher des Eiffelturmes, weil er einen freien Ausblick hat.“

Zur Geschichte der Leibwäsche.

Viele Leute glauben, dass der zivilisierte Mensch immer ein Hemd auf dem Leibe getragen habe. Andere halten die Leibwäsche für eine Erfindung neuerer Datums. Über diesen Punkt entnehmen wir dem Journal des économistes einige Angaben, die manchen Leser interessant erscheinen dürften. Die Quelle des genannten Blattes ist ein Buch des Herrn Franklin, das sich mit der Toilettenfrage in Frankreich während des Mittelalters beschäftigt. Der Gebrauch des Hemdes reicht ziemlich weit zurück. Seit dem 11. Jahrhundert bediente man sich desselben, selbst im Orient. Über der Gebrauch war weit davon entfernt, ein allgemeiner zu sein. Während des 13. Jahrhunderts wurden die Hemden, ebenso wie die anderen Wäschestücke, nicht in weißer Farbe getragen. Die Damen hatten eine besondere Vorliebe für die Kremsfarben. Im 15. und 16. Jahrhundert legte man auf schöne Wäsche großen Wert und suchte sie so viel als möglich zu zeigen. Zu diesem Zwecke brachte man im Raum Schlüsse an den Seiten und den Armenten an, und die Dehnungen und Schlüsse vermehrten sich bald so, dass das Hemd allenhalben hervorchaute. Das Taschentuch hat ebenfalls eine alte Geschichte. Bis zum 16. Jahrhundert fanden die Schneider nicht auf den Einfall, Taschen in den Kleidungsstücken anzubringen. So lange die offiziellen Empfänge beendet waren, kam der Schranken des Generalkonsuls Dr. v. Lichtenhof vor, auf einem silbernen Teller eine Puppe in dem bekanntesten malerischen Kleid der Kleidermännchen tragend, und sprach mit fröhlicher, fröhlicher Stimme folgende Verse:

„Ich bin das Kind vom Konfalonat.“

Und möchte auch was sagen,

„Ich auch ein Herz, das frisch und rot ist.“

Für seinen Kaiser that schlagen.

Drum nehmen hin aus Jerusalem

Guldboll zum Angebinde.

Dies Mägdelein aus Bethlehem

Von einem Jerusalemkind.

Für Euer Kaiserlösterlein.

Ach, könnte ich doch den Kindern meiner

Schwester wieder einige Anzüge bringen!“ Und Josepha zögerte und zögerte bis in die tiefe Nacht hinein, trug ihren Blöchenschlaf in ein Kleidergeschäft und übergab der Frau Danglmaier wieder sechs

— Arabisches Sprichwort: „Wer nichts weiß und weiß nicht, dass er nichts weiß, ist ein Thor — meide ihn! — Wer nichts weiß und weiß, dass er nichts weiß, ist bescheiden — belehre ihn! — Wer etwas weiß und weiß nicht, dass er etwas weiß, ist im Schlafe — erweck ihn! — Wer etwas weiß und weiß, dass er etwas weiß, ist weise — folge ihm!“

Auch ein Idealist. „Also du willst die hässliche Tochter des reichen Fabrikanten heiraten? Du sagtest mir aber doch, du siehst Idealist!“ — „Ganz recht, mein Ideal ist eben Geld!“

— „Wie weniger Sie sagen, desto besser wird es für Sie sein,“ unterbrach ihn der Polizist, der an ähnliche Szenen gewöhnt war. „Ich sage Ihnen im vorraus, doch wenn Sie irgend eine Erklärung abgeben, ich dieselbe notieren und später bei der Verhandlung als Zeugnis gegen Sie gebrauchen werde.“

„Doch ich nicht ein paar Worte allein mit dieser Dame sprechen? Sie ist die Schwester meiner Frau.“

Der Polizist warf einen Blick zum Fenster hinaus und überzeugte sich davon, dass das Nebenzimmer keinen zweiten Ausgang hatte; dann sagte er: „Ich gebe Ihnen fünf Minuten Zeit.“

Sei treu! Ida und Heinrich in das Zimmer, und dort, Ida's Hand in der seinen, ihr Auge in ernster Frage, aber in vollem Vertrauen auf ihn gerichtet, erzählte Heinrich alles, was ihn in diese Lage gebracht hatte. Mit dastigen Worten berichtete er, weshalb er Martha heimlich zum Weibe nahm und seinen Namen mit einem fremden vertauschen musste; wie es möglich gewesen, dass ein so furchtbare Verdacht auf ihn gefallen war, und wie er seit jener Unglücksnacht weiter gelebt noch Nähe gekommen habe, sondern mit einer armen Frau von einem Versteck zum anderen fliehen müssen.